Neueste Nachrichten.

* Berlin, 13. Februar. (Fernsprechmeldung des „Leipziger Tageblattes".) Nach Erledigung von Regierungsgeschäften machte der Kaiser eine Fahrt nach dem Thiergarten, begab sich hierauf nach der Caserne des Garde-Cürassier-Regiments um im Beisein der noch hier weilenden marokkanischen Gesandtschaft einer Uebung dieses Regiments beizuwohnen. — Wie die „Kreuzzeitung" vernimmt, ist es im Centrum zu ernsten Auseinandersetzungen gekommen in Betreff der Abstimmung der beiden Abgeordneten Rutowski und Brenich bei Gelegenheit der Erhöhung der Brandotation. — Nach der „Börsenzeitung" fehlen von dem Lieutenant von Steinecker schon so lange alle Nachrichten, daß man annimmt, er sei von den Herero's ermordet worden. — Die Fürstin Hohenlohe hat ihre in Polen liegenden Fabriken und Rohrsenwerke an ein Wolmaer Consortium verkauft. — Kiel. Die Officiere der Wißmann'schen Expedition sind bereits über Paris und Marseille nach Zanzibar abgereist. Dieselben sind vom Auswärtigen Amte mit Geleitsbriefen versehen worden, in welchen die Staaten, welche sie zu berühren haben, gebeten werden, ihnen allen Schutz und freies Passiren gewähren zu wollen. — An einer directen Telephonverbindung zwischen dem Kieler und Berliner Schlosse wird gearbeitet. — Prinz Ludwig von Battenberg hat sich nach Kopenhagen begeben, um dem König von Dänemark die Insignien des Elephantenordens von seinem verstorbenen Vater zu überbringen. — Laut Verfügung der Admiralität sind drei Unterlieutenants vom „Gneisenau" und ein Lieutenant von der „Charlotte" zum Kreuzergeschwader commandirt worden und haben sich von Malta nach Zanzibar begeben. — Pest. Beim Empfang der Präsidien der beiden Häuser äußerte sich der Kaiser gegen den Präsidenten des Unterhauses: Ich erwarte, daß das Abgeordnetenhaus auch in dieser trüben Zeit mit Besonnenheit die Intentionen der Regierung unterstützen werde zum Wohle des Vaterlandes und der Monarchie. — Nach einer Budapester Correspondenz soll sich die deutsche Regierung zur Annahme des Mannlicher-Gewehres entschlossen haben. — Washington. Die Zahl der Minister der Vereinigten Staaten ist auf acht gestiegen, nachdem Präsident Cleveland ein Decret unterzeichnete, wonach ein landwirthschaftliches Ministerium geschaffen wird. Der neuernannte Minister heißt Norman Colman und ist aus Missouri.

Nachtrag zum politischen Tagesbericht.

* Die conservative Fraction wählte ihren Vorstand durch Acclamation wieder. Freiherr v. Hammerstein ist nicht wieder gewählt.

* Die „Kreuzzeitung" nimmt in Sachen Witte-Stöcker zu einer Auslassung der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung" das Wort und bemerkt:

„Allerdings ist es richtig, daß das Consistorium erklärt hat, zu einer Disciplinaruntersuchung liege keine genügende Veranlassung vor. Daß der evangelische Ober-Kirchenrath von sich aus diese Sache in den Kreis seiner Untersuchung ziehen wird, erscheint mehr als zweifelhaft. Aber es ist ja dem Pastor Witte unbenommen, sich über Hofprediger Stöcker zu beschweren. Wenn dann der evangelische Ober-Kirchenrath diese Beschwerde „vermuthlich" als grundlos zurückweist, so ist die Sache erledigt, und eine Angelegenheit, welche Pastor Witte ruhig hätte für sich behalten können, damit definitiv beseitigt."

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" bemerkt dazu offiziös:

Wir wissen nicht, ob Herr Pastor Witte eine Beschwerde über Herrn Stöcker beim evangelischen Ober-Kirchenrath einbringen wird; wenn das aber der Fall sein sollte, würden wir uns um so weniger anmaßen, der Entscheidung dieser hohen geistlichen Behörde mit einem „vermuthlich" vorzugreifen, je mehr Momente bei der ernsten kirchlichen Prüfung dieses Sachverhalts, in welchem übrigens notorisch nicht Pastor Witte der angreifende Theil war, in Betracht zu ziehen sein würden.

* Wie man der „Politischen Correspondenz" aus St. Petersburg schreibt, wird der Minister der öffentlichen Verkehrsanstalten, General-Lieutenant von Paucker, demnächst die bereits angekündigte Reise ins Innere des Reiches behufs Inspicirung sämmtlicher Bahnlinien antreten. Vor Allem wird der Minister die südrussischen Bahnen einer eingehenden Besichtigung unterwerfen, da gerade über die auf denselben herrschenden Zustände, namentlich in technischer und verkehrspolitischer Beziehung, vielfache Klagen laut wurden. In zweiter Linie dürfte, wie der Berichterstatter hinzufügt, den Minister die Frage des Vermehrens des rollenden Materials auf mehreren südrussischen Bahnen beschäftigen. Vom Süden aus wird sich der Minister nach dem Wolga-Gebiete begeben, um an Ort und Stelle viele, mit dem Bau neuer Linien in jener Gegend zusammenhängende Fragen einem eingehenden Studium zu unterziehen.

* Nach einer Meldung aus Konstantinopel hat die türkische Artillerie-Verwaltung am 8. d. M. neuerdings 52 Kisten Mauser-Gewehre nebst der dazu gehörigen Munition empfangen.

* Wie man aus Konstantinopel meldet, wird durch eine soeben erschienene Verlautbarung der türkischen Regierung darauf aufmerksam gemacht, daß die Revision der Pässe der mittelst Eisenbahn auf türkischem Boden aus dem Auslande anlangenden Reisenden an der ottomanischen Grenze erfolgt, wo Reisende ottomanischer Unterthanenschaft ihre ordnungsmäßigen Pässe und ausländische Reisende mit dem Visum eines ottomanischen Consulates versehene Paßdocumente vorzuzeigen haben.

Samoa.

* Zur Samoa-Frage sind in Washington die Protokolle der ergebnißlos abgebrochenen Conferenz vom 1887 veröffentlicht worden, welche jetzt bekanntlich wieder aufgenommen werden soll. Es ist daraus nach einer Meldung des „New-Yorker Herald" ersichtlich, daß Deutschland die Forderung stellte, es solle an die Spitze der Verwaltung von Samoa ein Beamter gestellt werden, ausgestattet mit überwiegender Machtbefugniß, um alle die für die Aufrechthaltung von Frieden und Ordnung, sowie für die gedeihliche Entwickelung von Handel und Verkehr erforderlichen Maßnahmen zu ergreifen. Die Macht, welche die größten Interessen in Samoa zu schützen hat, sollte berechtigt sein, diesen Beamten zu ernennen. Daß Deutschland die Macht mit den größten Interessen war, wurde von Niemandem bezweifelt. England war damit einverstanden. Die deutsche Regierung war Willens, ihre Zustimmung dazu zu geben, daß der deutsche Vertreter als der Mandatar der übrigen zwei Mächte für einen Zeitraum von 5 Jahren handeln sollte. Staatssecretair Bayard erhob Einwendungen gegen diesen von Herrn von Alvensleben vorgeschlagenen und erläuterten Plan, weil er im Wesentlichen die Herstellung einer ausländischen autokratischen Regierung, basirt auf Handelsinteressen, umfasse. Alle Erfahrung, sagte er, habe gezeigt, was aus einem solchen Versuche entstehen müsse. Er könne nicht einsehen, warum nicht von vornherein in Samoa ein Geist selbstregierender Freiheit anerkannt werden solle. Darauf wurden die Verhandlungen abgebrochen.

Die „New-Yorker Handels-Zeitung" schreibt in der Angelegenheit in ihrer zuletzt eingetroffenen Nummer:

Die ganz unnöthige Aufregung, in welche sich ein großer Theil des amerikanischen Publicums durch die Samoa-Angelegenheit hatte verleiten lassen, hat sich gelegt, nachdem bekannt geworden, daß die Versuche über Verletzung amerikanischer Interessen und Insultirung der amerikanischen Flagge auf Samoa seitens deutscher Beamten die Erfindung sensationslüsternster Zeitungs-Berichterstatter gewesen, und daß die deutsche Regierung nicht daran denke, berechtigte Ansprüche und Wünsche der Vereinigten Staaten unberücksichtigt zu lassen. Zu gleicher Zeit hat sich aber auch herausgestellt, daß es eine gewisse Clique in unserem Congreß gewesen, welche diese ganze künstliche Erregung in der Presse und unter dem Publicum gegen Deutschland verursacht, nur zu dem Zwecke, um der gegenwärtigen Administration, namentlich dem Minister des Auswärtigen, Bayard, Schwierigkeiten zu bereiten. Es ist dies dieselbe Clique, welche das Zustandekommen des canadischen Fischerei-Vertrages vereitelt und der Administration stets in Bezug auf die von ihr verfolgte auswärtige Politik hemmend in den Weg getreten ist. Viel zur Beruhigung der Gemüther hat auch die Erklärung der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung" beigetragen, daß überhaupt kein Vertrag zwischen den Vereinigten Staaten, Deutschland und Großbritannien bestehe, durch welchen die Neutralität Samoas garantirt werde. Diese Erklärung hat hier allerdings große Ueberraschung hervorgerufen, da man im Allgemeinen an die Existenz eines derartigen Uebereinkommens geglaubt. Dieser frommen Glaube ist nun zerstört worden und der einzige, allerdings sehr schwache Trost ist den kriegslustigen Finkelsteins geblieben, daß ein im Jahre 1877 zwischen uns und Samoa abgeschlossener Vertrag besteht, welcher uns das Recht zugesteht, eine Kohlenstation im Hafen von Pago Pago auf einer der Samoa-Inseln zu errichten, sollte unsere Regierung den Samoaners zugeneigt, bei zwischen Samoa und einer anderen Macht entstehenden Differenzen vermittelnd einzutreten. Von dem betreffenden Vorrechte hat unsere Regierung niemals Gebrauch gemacht und jetzt ist es ihr erst plötzlich eingefallen, daß uns dasselbe zugestanden, und sollen nun Anstalten zur Verbesserung des genannten Hafens und Errichtung einer Kohlenstation daselbst getroffen werden. Was die gegenüber Samoa eingegangene Verpflichtung hinsichtlich der Neutralitätsfrage anbelangt, so steht dieselbe in directem Widerspruche mit der von uns seit Washington's Zeit verfolgten Nationalpolitik, welche vorschreibt, daß wir uns nicht in auswärtige, uns nichts angehende Angelegenheiten mischen sollen, und deshalb ist es das Geschmackvolle für „Uncle Sam", seine Finger von der Geschichte zu lassen. Man beginnt hier, wenn auch langsam, zu erkennen, daß man sich mit dem Geschrei über das Vorgehen der deutschen Regierung auf Samoa gewaltig blamirt hat. Gestern hat der Bundesrath die in letzter Woche von seinem Ausschusse für auswärtige Angelegenheiten ausgearbeitete Bill angenommen, welche 500 000 Doll. zur Wahrnehmung der amerikanischen Interessen auf Samoa und 100 000 Doll. für die Verbesserung des Hafens von Pago Pago bewilligt. Bei der Debatte über die Bill rafften eine gewisse Anzahl von Senatoren wiederum gewaltig mit dem Säbel, beruhigte sich aber bald, da sie bei der Majorität ihrer Collegen keine Unterstützung fand.

Colonialpolitisches.

* Von den Neuen Hebriden verlautete vor einiger Zeit, daß daselbst europäische Händler und Arbeiter-Agenten von den Eingeborenen mehrfach verwundet und ermordet worden waren. Insbesondere machte sich, wie der „Hamburger Correspondent" bemerkt, diesen Vorkommnissen gegenüber der Mangel eines allgemein giltigen Verbotes für den Verkauf von Waffen und Munition an die Eingeborenen geltend, und von einem der dortigen Missionare war deshalb die Annexion der Inselgruppe durch die australischen Colonien empfohlen worden. — Nach neueren Mittheilungen haben inzwischen das englische Kriegsschiff „Opal" und das französische Kriegsschiff „Fabert" in einer gemeinschaftlichen Expedition die Schuldigen zur Rechenschaft gezogen, wobei das Dorf derselben bombardirt und zerstört worden ist.

Der englische Usurpator Lewis in Südwest-Afrika.

* Ueber den englischen Usurpator Lewis, der jetzt Generalbevollmächtigter des Hererohäuptlings Kamaherero ist, schreibt der genaue Kenner der südwestafrikanischen Verhältnisse, Dr. Theophil Hahn, Folgendes:

„Lewis kam vor etwa 30 Jahren nach Damaraland und war ein Händler und Elephantenjäger. Er ist ein ganz ungebildeter und roher Mensch. Er hat das Damara geläufig sprechen gelernt und sich in das Vertrauen des Häuptlings Kamaherero eingeschlichen gewußt. Daß er seine eigenen Interessen und nicht das der Damara im Auge hat, ist klar. Dadurch, daß er seiner Zeit von Palgrave zu den Verhandlungen mit Kamaherero herangezogen worden ist, kommt er sich sehr wichtig vor und leidet jetzt am Größenwahn, wie die Affaire am 30. October 1888 am besten beweist.

Lewis haßt die Missionare, nicht als Missionare allein, sondern auch ganz besonders, weil sie Deutsche sind. Als Missionare, weiß er, hören die Getauften auf ihn und lassen sich nicht von ihm allerlei vorflunkern. Als Deutsche haßt er sie, weil überhaupt durch die deutsche Besitznahme seine Größenwahn-Pläne gekreuzt sind. Er selbst besitzt die Damaras und spiegelt ihnen vor, sie hätten England auf ihrer Seite. Als zum Beispiel Kamaherero ihn einmal fragte, wie reich die Königin von England sei, soll er geantwortet haben: Zweihunderttausend Ochsen; wie reich der Kaiser von Deutschland: Fünf Ochsen; darauf Kamaherero: Dann würde ich bei der Königin von England!

Seine Unwissenheit bekundete Lewis, als er über die Lage von Damaraland befragt wurde, durch die Antwort, „er wisse nicht, ob es östlich oder westlich von Walfischbai läge." Natürlich wird Kamaherero gesagt, daß die Deutschen ihn um sein Geld betrügen würden, während andererseits die eisrigen Engländer (d. h. Lewis und Genossen) ihn sehr reich machen würden, und Kamaherero hat sich dadurch zu einem dummen Streiche gegen die deutsche Regierung verleiten lassen.

Welche Aussicht man sonst auch über die Mission und ihre Leistungen haben mag, das verdienen die Missionare in Damaraland sicher nicht, daß sie heute das Land verlassen sollen und ihnen die Ersetzung zugemuthet wird, nach der Pfeife eines rohen Abenteurers, wie Lewis, zu tanzen, daß sie von ihm ein- und abgesetzt werden sollen und dergleichen mehr. Wird die deutsche Nation es dulden, daß, nachdem nunmehr volle 46 Jahre Deutsche eine Culturarbeit nur mit bewährem Glück dort unter großer Entsagung und Aufopferung ausgeführt haben, bei ihrer gegenwärtigen Machtstellung ein frecher Abenteurer diese Arbeit schmähen darf?! Die Missionare haben den rohen Barbaren Gesittung gelehrt, ihnen die Bedürfnisse eines civilisirten Lebens, besonders das Tragen von Kleidern, Gebrauch von Seife ꝛc. beigebracht, zum seßhaften Leben in Häusern, zu Garten- und Landbau Anleitung gegeben, überhaupt eine Culturbasis geschaffen.

Dann, seit dem Eingreifen des deutschen Reiches sind dort fünf Gesellschaften mit deutschem Gelde tätig, um den Mineralreichthum des Landes zu erschließen und den Betrieb einer großartigen Industrie zu ermöglichen. Und diese Bestrebungen im Keime zu ersticken, sollte die deutsche Nation ruhig gestatten, weil ein Lewis mit 16 Mann sich erfreckt, sich als Administrator von Damaraland aufzuspielen?

Hier muß und wird Deutschland sich Respect verschaffen, daß zum zweiten Male etwas Derartiges nicht vorkommt. Und abgesehen von den deutschen Interessen in Südwestafrika, muß das deutsche Reich schon allein um seines moralischen Ansehens halber dem Ausland gegenüber dort eingreifen. Das patriotische Bewußtsein der Deutschen in Südafrika ist seit 1870 mächtig erwacht, wie sich besonders in der Feier des Kaiserfestes in den Hauptstädten Südafrikas gezeigt hat. Ehe Deutschland eine überlegene Machtstellung hatte, war jeder deutsche Auswanderer für Deutschland buchstäblich verloren, er assimilirte sich mit und ging in der Nation auf, die ihn beschützte. Tausende von Deutschen leben jetzt im Wohlstande in Südafrika, und die Handelsregierungen mit Deutschland erhalten von Jahr zu Jahr größere Dimensionen an. Man denke sich diese Tausende von Deutschen, wenn es hieße: Deutschland hätte wirklich seine Flagge durch den Ausdünger eines schmierigen Damaraknaben schleppen lassen, dieses Deutschland, das zu jeder Stunde kampfbereit die Wacht am Rhein hält, und das darum, weil ein paar Schreier im Reichstag die geringen Mittel, die zur Aufrechterhaltung der deutschen Ehre und Kommens nöthig sind, verweigert haben. Man denke sich diese moralische Niederlage."

Vom Bürgerlichen Gesetzbuch.

* Die Angriffe, welche gegen das Bürgerliche Gesetzbuch gerichtet werden, gehen zum Theil von dem Standpuncte aus, daß eine Reihe von Materien der Landesgesetzgebung überlassen worden sei. Im Einführungsgesetz sind dieselben (so führt die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" des Näheren aus) namhaft gemacht und seiner Zeit von uns mitgetheilt worden. Indessen scheint im Allgemeinen der Vorwurf, daß die Reformen eine zu weitgehende Rücksicht auf die Eigenthümlichkeiten der einzelnen Landestheile geübt und deshalb von einer einheitlichen Regelung so mancher Fragen Abstand genommen hätten, in den thatsächlichen Verhältnissen keine Begründung zu finden. Es läßt sich nicht leugnen, daß gerade die dem Landesrecht überlassenen Materien in den verschiedenen Gegenden Deutschlands auf Grund historischer Ereignisse und localer Zustände eine ganz verschiedene Entwickelung genommen haben, und daß ein einheitliches Zusammenfassen vielleicht ein gewaltsamer Act der Gesetzgebung sein würde. Man wird unbedenklich zugeben können, daß überall, wo ein entschiedenes Bedürfniß zur Aufrechterhaltung der landesgesetzlichen Vorschriften nicht vorhanden ist, Rechtsrecht geschaffen werde, aber man wird über die Prüfung, ob ein solches Bedürfniß vorhanden ist, sich nicht mit wenigen allgemeinen Phrasen hinwegsetzen können.

So ist das Deich- und Stelzrecht von der einheitlichen Regelung ausgeschlossen. Jeder Kenner dieser Verhältnisse, die nicht allein in jedem Staate, ja in jeder Provinz, auf verschiedenen rechtlichen Grundlagen beruhen — man denke nur an die rechtlichen Verhältnisse unserer unteren Stromgebiete, namentlich der Weichsel und Nogat, wo sich die Deichlast aus dem Mittelalter herschreibt, im Vergleich zu den Anwohnern kleinerer Flüsse, wo derartige Einrichtungen ganz unbekannt sind, man vergegenwärtige sich die, je nachdem Groß- oder Kleingrundbesitz vorwaltet, verschiedenen Formen des Agrarrechts, das seine Wurzeln in längst vergangenen Zeiten hat —, wird zugeben müssen, daß wenigstens vor der Hand ohne gewaltsame Eingriffe in die historische Entwickelung der einzelnen Landschaften die Aufstellung gemeinsamer Grundsätze eine Unmöglichkeit ist. Es ist die Arbeit von langen Jahren erforderlich, um z. B. eine einigermaßen einheitliche Regelung der so überaus verschiedenen Reallasten herbeizuführen. Die Tendenz der Zeit geht auf Ablösung aller dieser kleinen Beschränkungen und Belastungen des Grundbesitzes, aber dies ist eine mühsame und langwierige Arbeit; erst wenn in den einzelnen Staaten etwas klarere Verhältnisse geschaffen worden sind, wäre die Möglichkeit, für die dauernd nicht abgelösten Reallasten allgemeine Grundsätze aufzustellen, gegeben.

Ebenso ist es rechtspolitisch nur richtig, wenn die Reactoren es abgelehnt haben, abtretende Rechtsinstitute, wie die Zwangs- und Bannrechte, in den Kreis ihrer Behandlung zu nehmen; es wird nicht lange ziehen dauern, so werden auch diese vor dem Auge der Zeit verschwunden sein, und es wäre falsch, wenn man durch die Ablassung gesetzlicher Vorschriften die Namen für alle Zeiten vor dem nothwendigen völligen Untergange bewahren wollte.

Wenn z. B. das preußische Bergrecht ein gutes Vorbild gewesen wäre für ein deutsches Bergrecht, so darf doch nicht übersehen werden, daß gerade hier fiskalische Hoheitsrechte verschiedener Gestaltung in den einzelnen Bundesstaaten obwalten, und daß es zweckentsprechender erscheint, die Aufgabe, dieselben zu Gunsten der Einheitlichkeit abzuschaffen — wenn dieselbe überhaupt jemals geschieht werden muß —, der Zukunft zu überlassen.

Ein neues bürgerliches Gesetzbuch hat nicht den Zweck, in die Hoheitsrechte der Einzelstaaten schonungslos einzugreifen, es ist auch in der That kaum möglich, in diesen Beziehungen einheitliches Recht schon jetzt zu schaffen; man muß sich dabei vergegenwärtigen, daß auf dem Bergrecht, welches in den verschiedenen Staaten sich verschieden gestaltet hat, Einnahmen der Staaten beruhen, welche abzuschaffen oder einzuschränken der Reichsgesetzgebung ohne Noth nicht zugemuthet werden darf.

Ferner ist es klar, daß durch solche der Landesgesetzgebung überlassenen Materien die wirkliche Rechtseinheit, d. h. das bürgerliche Recht, nur in geringem Maße berührt wird. Die localen Bedürfnißverhältnisse können nicht völlig ausgerottet werden, wie dies ja auch auf anderen Gebieten anerkannt werden muß. So berühren die Polizeiverordnungen in den verschiedenen Provinzen eines Staates, je nach den dort herrschenden Zuständen, verschiedene Gegenstände; die regierenden Gewalten haben eben die Pflicht, den sich ergebenden Bedürfnissen Rechnung zu tragen, und dieser Pflicht kann sich das Recht auch nicht völlig entziehen.

Marine.

* Berlin, 12. Februar. S. M. Kreuzerfregatten „Stosch" und „Charlotte", Geschwaderchef Contre-Admiral Hollmann, sind am 12. Februar cr. in Neapel eingetroffen und beabsichtigen am 18. dess. Mts. wieder in See zu gehen.

* Das „Journal de St. Pétersbourg" reproducirt einen Artikel der „Nowoje Wremja", in welchem die Hafenverhältnisse von Libau und Windau einer Besprechung unterzogen werden. Der Artikel bekämpft die bisher von der russischen Regierung befolgte Politik der Begünstigung Libaus und fordert die gleiche Behandlung des ungleich viel besseren Hafens von Windau, namentlich den Anschluß desselben an das russische Eisenbahnnetz. — Windau besitze einen ausgezeichneten natürlichen Hafen mit einer durchaus sicheren Einfahrt, 30 Fuß Tiefe und von einer solchen Größe, daß die ganze russische Kriegsflotte darin bequem Platz habe. Mit einer Million Rubel ließen sich die nothwendigen Anlagen bewerkstelligen, während der künstliche und noch lange nicht vollendete Hafen von Libau, welcher 12 Millionen Rubel verschlungen habe, noch weitere ungeheure Summen erfordern würde. Der Umstand, daß der Hafen von Riga im Winter zuweilen auf zwei Monate und länger zufriere, bringe jedenfalls erhebliche Verkehrsstockungen auf der Riga-Dünaburger Bahn hervor, und der russische Staat habe im Zusammenhang damit, auf Grund der von ihm garantirten Garantie, bis zum Jahre 1887 jedes Jahr 200 000—600 000 Rubel zuschießen müssen. Dieser Uebelstand würde beseitigt und die Eisenbahn würde das ganze Jahr hindurch ununterbrochen Verkehr haben, sowie die nur 104 Werst lange Nebenbahn nach Windau gebaut sein würde. Ebenso wie Riga, würde auch Libau, das bei dem dort stattfindenden bedeutenden Wasserzufluß aus dem Innern Rußlands regelmäßig viel zu früh durch den Eintritt der Kälte geschlossen werde, durch Windau entlastet werden. Von dem gegenwärtigen Stand der Dinge hätte Königsberg den alleinigen Vortheil, weil dasselbe einen weit besseren Hafen als Libau habe und außerdem alle Güertransporte dorthin gingen, sowie die Schiffahrt in Libau eingestellt würde.

Militairisches.

* Danzig, 11. Februar. Die Aussicht auf den Besuch des Kaisers aus Anlaß des 200jährigen Stiftungsfestes des Grenadier-Regiments Nr. 5 (König Friedrich I.) erregt hier große Freude. Leider soll der Aufenthalt Sr. Majestät hierselbst sich auf nur wenige Stunden beschränken. Den bisherigen Dispositionen gemäß wird der Kaiser am Vormittage des 11. März in Begleitung des Kriegsministers, Generals der Infanterie Bronsart v. Schellendorff, hier eintreffen und sich vom Legthorbahnhofe direct nach dem Bischofsberge begeben, wo, wie bereits gemeldet, ein Feldgottesdienst und dann die feierliche Uebergabe der Säcular-Fahnenbänder stattfinden soll. Der Kaiser hat ferner die Absicht, der Speisung der Mannschaften und dem Fest-Essen der Officiere des Regiments beizuwohnen. Voraussichtlich werden zwei Bataillone im Schützenhause und ein Bataillon in den Räumen des Wilhelm-Theaters Mittags 2 Uhr gespeist werden. Das Festmahl der Officiere ist auf 2 Uhr angesetzt. Sr. Majestät wird bei dem Oberpräsidenten v. Leipziger Absteigequartier nehmen und bereits im Laufe des Nachmittags Danzig wieder verlassen.

* Wie aus Wien berichtet wird, hat am Sonntag unter dem Vorsitze des Kaisers Franz Josef eine Fortsetzung der in der letzten Zeit mehrfach stattgehabten Militairberathungen unter Thatsache des General-Inspectors der Armee Erzherzogs Albrecht, des Reichs-Kriegsministers Baron Bauer und des Generalstabschefs Baron Beck stattgefunden. Die erwähnte Conferenz war ursprünglich für den 30. Januar anberaumt, für den Tag, an welchem, wenige Stunden bevor diese Sitzung stattfinden sollte, die Trauerkunde von dem Tode des Kronprinzen eingelangt war. Mit der sonntäglichen Sitzung dürften die erwähnten militairischen Berathungen vorläufig zum Abschlusse gebracht sein, da nun der Kaiser für mehrere Wochen von Wien abwesend sein wird.

* Aus Petersburg schreibt man der „Kölnischen Zeitung" unterm 8. Februar: Der Großfürst-Thronfolger wird diesen Winter in militairischer Beziehung ungemein in Anspruch genommen. Hochgestellte Officiere unterrichten ihn in den verschiedenen Fächern. Der Generalstabschef, Generaladjutant Obruchew, hat ihm die nordischen Kriege Peters des Großen und den Feldzug von 1812 vorgetragen; jetzt geht er mit ihm, unter Zuhilfenahme großer, die Wände eines Saales einnehmender Karten, die westlichen Grenzverhältnisse durch; die dortigen Festungen, Truppenvertheilung, die Art, in welcher eine Truppenzusammenziehung erfolgen würde, Alles wird genau durchgegangen. General Obruchew ist bekannt als militairischer Redner, und sicherlich wird keiner so gut wie er gerade diesen Lehrstoff behandeln. Der Director der Generalstabs-Akademie, General Dragomirow, lehrt die Taktik; Generalmajor Puchermetz, einer der jüngeren Generalstabs-Generale, dem eine große Zukunft prophezeit wird, das Cavallerie-Regiment. Außerdem heraus hat der Thronfolger mehrmals wöchentlich praktischen Unterricht in der Cavallerie-Officierschule, wobei er einen Zug beleihigt; wie es heißt, wird er im Sommer, während der Lagerzeit, das Commando einer Schwadron in einem der Garde-Cavallerie-Regimenter übernehmen. Der als vortrefflicher Jugenieur bekannte General Tot unterrichtet ihn im Festungswesen, General Loiko vom Kriegsministerium in der Eintheilung der Armee und der Thätigkeit der hohen Militairbehörden; drei Marine-Officiere in den verschiedenen Fachzweigen des Flottenwesens ꝛc. Wie gesagt, der militairische Unterricht ist jetzt umfassend, so daß dem Thronfolger wenig Zeit übrig bleibt.

XII. (Königl. Sächsisches) Armeecorps.

† Dresden, 13. Februar. Seine Majestät der König haben Allergnädigst geruht, nachstehende Personal-Veränderungen in der Armee zu genehmigen:

A. Ernennungen, Beförderungen, Versetzungen ꝛc.

Die Ernennung des Obersten und Commandeurs des 1. (Leib-) Grenadier-Regiments Nr. 100 von Raab, unter Beförderung zum Generalmajor, zum Commandeur der 3. Infanterie-Brigade Nr. 63; die Versetzung des Obersten und Commandeurs des 9. Infanterie-Regiments Nr. 133 von Winckler in gleicher Eigenschaft zum 1. (Leib-) Grenadier-Regimente Nr. 100; die Ernennung des Oberstleutnants und etatsmäßigen Stabsoffiziers des Schützen- (Füsilier-) Regiments „Prinz Georg" Nr. 108 von Mangoldt, unter Beförderung zum Obersten, zum Commandeur des 9. Infanterie-Regiments Nr. 133; die Beförderung des Oberstleutnants und Commandeurs des 2. Husaren-Regiments Nr. 18 Preußer zum Obersten; die Verleihung des Charakters als Oberst an den Oberstleutnant z. D. und Commandeur des Landwehr-Bezirks Meißen Schreiber.

B. Abschiedsbewilligungen.

Die Stellung zur Disposition des Generalmajors und Commandeurs der 5. Infanterie-Brigade Nr. 63 Lommatzsch, in Genehmigung seines Abschiedsgesuches, mit der gesetzlichen Pension und der Erlaubniß zum Fortragen der Generalsuniform mit den vorgeschriebenen Abzeichen unter gleichzeitiger Verleihung des Comthurkreuzes 1. Classe des Albrechts-Ordens; die Stellung zur Disposition des Hauptmanns und Compagnie-Chefs im 8. Infanterie-Regimente „Prinz Johann Georg" Nr. 107 Barthel, in Genehmigung seines Abschiedsgesuches, unter Gewährung der gesetzlichen Pension und mit der Erlaubniß zum Fortragen der Regiments-Uniform mit den vorgeschriebenen Abzeichen; die erbetene Beabschiedung des Premierlieutenants der Landwehr-Infanterie 1. Aufgebots Breyer des Landwehr-Bezirks Chemnitz aus Allerhöchstem Kriegsdienstern.

Nachweis der Bevölkerungs-Vorgänge in Leipzig im Monat Januar 1889.

Bevölkerungsvorgänge	Stadtbezirk Leipzig I (Alt-Leipzig)	Stadtbezirk Leipzig II (Reudnitz, Sellerhausen-Stötteritz)	Stadtgemeinde
Einwohnerzahl berechnet auf 1. Juli 1889: Stadtbezirk I 185 575, Stadtbezirk II 33 918, zus. 219 493.			
Geboren:			
Lebendgeborene männliche	258	74	332
" weibliche	196	73	269
" zusammen	454	147	601
Todtgeborene männliche	9	1	10
" weibliche	6	3	9
" zusammen	15	4	19
Gestorben (ausschl. Todtgeborene)			
Gestorbene überhaupt männliche	159	20	179
" " weibliche	142	27	169
" zusammen	301	47	348
Darunter Kinder im Alter von 0—1 Jahr			
" ehelich geborene	42	16	58
" unehelich geborene	18	1	19
Todesursachen, Zahl der Fälle:			
1. Pocken	—	—	—
2. Masern und Rötheln	2	—	2
3. Scharlach	1	1	2
4. Diphtherie und Croup	17	—	17
5. Unterleibstyphus einschl. gastrisches und Nervenfieber	1	1	2
6. Kindbettfieber	—	—	—
7. Cholera asiatica	—	—	—
8. Acute Darmkrankheiten einschl. Brechdurchfall	6	4	10
darunter a. Brechdurchfall aller Altersclassen	1	1	2
b. " von Kind. d. 1. Jahr	1	1	2
9. Kindbett-(Puerperal-)Fieber	—	2	2
10. Lungenschwindsucht	66	7	73
11. Acute Krankheiten der Athmungsorgane	51	9	60
12. Alle übrigen Krankheiten	149	22	171
13. Gewaltsamer Tod:			
a) Verunglückung	2	—	2
b) Selbstmord	6	1	7
c) Todtschlag	—	—	—

Das Statistische Amt der Stadt Leipzig.
Dr. Hasse.

Musik.

* Leipzig, 13. Februar. Die neue Operette „Steffen Langer" von dem hier lebenden Capellmeister Max Gabriel, zu welcher Herr Oskar Walther, der frühere Dramaturg unseres Stadttheaters, den Text schrieb, gelangt im Kürze in Magdeburg zur ersten Aufführung. Die Verlagsrechte an der neuen Operette erwarb die altrenommirte Musikalienverlagshandlung von C. F. Kahnt Nachfolger (Oskar Schwalm).

— Eilenburg. Der durch seine früheren Aufführungen hier bestens eingeführte „Leipziger Zither-Verein" (Dirigent H. Schwarz) veranstaltete am vergangenen Sonntag im Saale der Neuen Welt hierselbst auch heuer wieder ein Zither-Concert, das sich ungetheilter Anerkennung von Seiten der zahlreich erschienenen Zuhörerschaft zu erfreuen hatte. Die Ensemblestücke: „Künstlergruß" von Hertel, „Die schöne Müllerin" von Meßner, „Kinderlicher Hochzeitsmarsch" und „Ein Melodienstrauschen" von Schwarz, sowie „Auf wogender See" von Meßner wurden präcis zum Vortrag gebracht und ernteten so reichen Beifall, daß sich verschiedene Zugaben nöthig machten. Nicht geringeren Beifall fanden die Tonstücke für zwei Zithern: „A Brief vom Dirndl" von Heufer und „Alpenklänge" von Meßner. War die Aufnahme vorstehender Nummern bereits eine sehr günstige, so steigerte sich jedoch der Beifall bei der Wiedergabe der Solostücke für Baßstreichzither noch mehr und erreichte seinen Höhepunct bei den effectvoll ausgeführten Zither-Soli des Dirigenten: „Am Meer" von Schubert und „Die Post im Walde" von Schäffer. Letztere Nummer erzielte durch ihre geradezu überraschende Ausführung eine zündende Wirkung und mußte mehrfach wiederholt werden.

* Vor längerer Zeit hat in Zeitz neben dem aufgezeichneten Pianisten Herrn Rehberg, dessen bedeutsame Leistungsfähigkeit hinreichend bekannt ist, die ebenfalls schon mehrfach rühmend hervorgehobene jugendliche Sängerin Frzl. Borchers aus Leipzig große Erfolge erzielt. Ueber dieselbe schreibt die „Zeitzer Zeitung": „Einen am Kunsthimmel aufgehenden Stern erster Größe kennen wir in Frzl. Borchers begrüßen und bewundern. Die jugendliche, reizende Sängerin verfügt über Stimmmittel, Temperament, Kunstverständniß und Gefühl, welches Alles sie neben die ersten Sängerinnen unserer Zeit gestellt werden läßt. In Tiefe und Höhe ist ihre Stimme gleich voll und abgerundet; nicht enden wollender Beifall, mehrfacher Hervorruf bewiesen der Künstlerin für ihre Gaben, unter denen die Haydn'sche Arie: „Nun beut die Flur", das Becker'sche Lied: „Wenn der Frühling auf die Berge steigt", sowie das nordische Lied Marschner's: „Liebchen, wo bist Du" durch zarte Farbentöne und tiefe Empfindung hervorleuchteten. Die Clavierbegleitung der Lieder führte in gewohnter exacter und derzeiter Weise Herr Keller, hier, durch."

* Das große Concert-Etablissement in Berlin, welches auf einem hiesigen Grundstück in der Friedrichstraße, durchführend nach der Lindenstraße gelegen war, und welches nach den genialen Plänen des Berliner Baumeisters Gustav Ropsicher das größte und wohl auch das schönste Etablissement nicht nur Berlins, sondern ganz Deutschlands zu werden versprach (?) kann in Folge baupolizeilicher Bedingungen, die bei dem betreffenden Grundstück unerfüllbar waren, leider nicht zur Ausführung gelangen, obgleich die dazu nothwendigen Capitalien von ca. 5 Millionen gesichert, sowie der Capellmeister Paul Prill von der großen deutschen Oper in Rotterdam bereits gewonnen waren. (Aus derselben Quelle erhielten wir früher die Nachricht, daß Herr Paul Prill als Capellmeister für das Leipziger Stadttheater engagirt worden sei! Die Red.)

§§ Die Berliner Singakademie rüstet sich, ihre hundertjährige Begründung festlich zu begehen. Die heutige Vereinigung trägt die Gesellschaft freilich erst seit 1792, aber ihre Stiftung geht auf das Jahr 1789 zurück, wo sie durch den Lehrer Fröhlich, Carl Frdr. Fasch, ins Leben trat. Fasch war ein Gesetzteling, der, als Musi